



SPI Schriften 2007

Schulverweigerung in Österreich

Recherchebericht



Jahr: 2007

Herausgeber: Sozialpädagogisches Institut, Fachbereich Pädagogik, SOS-Kinderdorf

Autorin: Mag^a. Cornelia Veith

Auftraggeberin: Mag^a. Romana Hinteregger

e-mail: sos-kinderdorf.spi@sos-kd.org

web: <http://paedagogik.sos-kinderdorf.at>

<http://www.sos-kinderdorf.at>

grafische Gestaltung: medienwerkstatt.cc

1	Die Recherche	4
1.1	Ausgangssituation	4
1.2	Zielsetzung und Fragen	4
2	Ergebnisse der Literaturrecherche	5
2.1	Begriffsdefinitionen	5
2.1.1	Definitionen	5
2.1.2	Schlussfolgerung	6
2.2	Aktuelle Forschungsprojekte	9
2.2.1	Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Barbara Riepl: Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung "Jugendliche SchulabbrecherInnen in Österreich. Ergebnisse einer Literaturstudie (2004)	9
2.2.2	Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Helga Kittl-Satran in Zusammenarbeit mit Andrea Mayr, Barbara Schiffer und Josef Scheipl "Schulschwänzen - Verweigern - Abbrechen". Eine Studie zur Situation an Österreichs Schulen (2006)	9
2.2.3	Schreiber-Kittl Maria & Schröpfer Haike: Abgeschrieben? Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über Schulverweigerer (2002)	12
2.2.4	Zusammenfassung	14
3	ExpertInnenbefragung	16
3.1	Die Kontakte	16
3.2	Zusammenfassung	17
3.3	Empfehlung für die weitere Vorgehensweise	18
4	Literatur	19

1 Die Recherche

1.1 Ausgangssituation

Schulverweigerung (gemeint als Sammelbegriff für verschiedene Formen des unerlaubten Fernbleibens von der Schule) wird sowohl in der öffentlichen Diskussion, in Fachkreisen sowie auch im Jugendwohlfahrtsbereich immer mehr zum Thema.

Das Problem des unerlaubten Fernbleibens von der Schule ist kein Neues, die Folgen jedoch sind gegenwärtig gravierender denn je, denn Kinder und Jugendliche, die aufgrund ihres häufigen Fehlens keinen Pflichtschulabschluss erreichen, geraten schnell in die dauerhafte Arbeitslosigkeit. In weiterer Folge ist somit ihre berufliche und auch soziale Integration sehr stark gefährdet.¹

Aufgrund der Brisanz dieses Themas hat das Jugendhaus Graz vor, eine so genannte Heilstättenschule einzurichten, in der Kinder und Jugendliche im Pflichtschulalter, die die Schule verweigern oder vom Schulbesuch ausgeschlossen wurden, beschult werden und ein sozialpädagogisches, therapeutisches und ähnliches Zusatzangebot erhalten. Dieses Angebot soll für Kinder und Jugendliche des Jugendhauses mit dieser Problematik ebenso gelten, wie für schulverweigernde Kinder und Jugendliche, die in ihrem Herkunftssystemen in Graz und Umgebung leben (ambulantes Angebot).

1.2 Zielsetzung und Fragen

Ziel der Recherche "Schulverweigerung in Österreich" ist es, das Phänomen der Schulverweigerung in Österreich (speziell in der Steiermark, Graz und Umgebung: Weiz, Leibnitz, Voitsberg) anhand von Zahlen und mittels Definitionen sichtbar zu machen. Sollten in Österreich keine Zahlen vorhanden sein, so sollen vergleichbare Zahlen aus Deutschland recherchiert werden.

Fragen

- Wie wird das Phänomen der Schulverweigerung definiert?
- Welche ähnlichen oder weiteren Begriffe und Definitionen gibt es zu diesem Themenkreis?
- Wie viele Kinder/Jugendliche sind in Österreich und speziell in der Steiermark (Graz und Umgebung: Weiz, Leibnitz, Voitsberg) vom Phänomen der Schulverweigerung betroffen?

¹ Kittl-Satran, 2006; Schreiber-Kittl & Schröpfer, 2002

2 Ergebnisse der Literaturrecherche

2.1. Begriffsbestimmungen

In der Fachliteratur, in der Praxis und in den Medien wird eine Vielzahl von Begriffen verwendet, um das allgemeine Phänomen des unerlaubten Fernbleibens von der Schule zu beschreiben und zu analysieren. Die Vielfalt der Begrifflichkeiten reicht von Schulschwänzen, Schulmüdigkeit, Schulverweigerung, Schuldistanzierung, Schulflucht, Schulabsentismus, Schulversäumnis, unregelmäßiges Schulbesuchsverhalten bis hin zu Schulverdrossenheit, Schulaversion, Schulangst und Schulphobie.²

begriffliche Vielfalt

2.1.1 Definitionen

Müller unterteilt das Thema in Schulschwänzen, Schulverweigerung und Schulphobie:

Die Schulphobie beschreibt die Autorin als klinische Sonderform der Schulverweigerung, die einer psychiatrischen Behandlung bedarf. Schulverweigerung und Schulschwänzen unterscheidet sie hinsichtlich verschiedener Merkmale: Laut Ansicht der Autorin findet Schulschwänzen in der Regel ohne Wissen der Eltern statt und ist meist mit Lügen gegenüber Eltern und Lehrern verbunden. Kinder und Jugendliche, die die Schule schwänzen, halten sich in der Regel außer Haus auf und sind psychopathologisch eher unauffällig. Sie versuchen in erster Linie durch das Fernbleiben von der Schule unangenehmen Situationen und Erlebnissen auszuweichen. Unter Schulverweigerung meint Müller eher die offene Verweigerung von Kindern und Jugendlichen, die nach außen sichtbar ist. Die Eltern wissen – laut Autorin – meistens über das schulische Fernbleiben Bescheid.³

unterschiedliche Definitionen

Oelsner & Lehmkuhl unterteilen Schulverweigerung in drei Kategorien: Schulangst, Schulphobie und Schuleschwänzen. Schulangst ist – nach Ansicht der Autoren – durch eine starke Angst vor Leistungsnachweisen und subtiler oder offensiver Ablehnung durch MitschülerInnen bzw. Lehrpersonen gekennzeichnet. Häufig kommen noch psychosomatische Probleme dazu, dissoziale Verhaltensweisen hingegen kommen im Allgemeinen nicht vor. Schulphobie hingegen zeichnet sich dadurch aus, dass in den betroffenen Kindern und Jugendlichen durch den Schulalltag starke Trennungsängste von Familie bzw. einzelnen Familienmitgliedern aktiviert werden. Ähnlich wie bei der Schulangst wissen die Eltern über das Fernbleiben ihrer Kinder Bescheid. Auch hier kann es zu psychosomatischen Beschwerden kommen, dissoziale Verhaltensweisen kommen nicht vor. Diese Form der Störung ist meistens schwer zu erkennen und wird oft von anderen Problemen verdeckt. In der Regel haben diese Kinder und Jugendlichen keine Schwierigkeiten mit Leistung.

Oelsner & Lehmkuhl

² Gentner, 2006, S.213

³ Müller, 1991

Schreiber-Kittl &
Schröpfer

Beim Schulschwänzen wissen die Eltern nichts von den Abwesenheiten ihrer Kinder in der Schule. Weiters kommt es bei den betroffenen Kindern und Jugendlichen zu aggressiven und normbrechenden Verhaltensweisen. Auch Drogen und Alkoholmissbrauch kommen üblicherweise vor.⁴

Schreiber-Kittl & Schröpfer sprechen von Schulverweigerung, wenn SchülerInnen wiederholt und über längere Zeit dem Unterricht fernbleiben sowie nach einiger Zeit den Schulunterricht fast überhaupt nicht mehr besuchen.⁵

Schulze

Schulze nimmt wieder eine andere Einteilung vor. Die Autorin geht vom Oberbegriff Unterrichtsmeidung aus und unterteilt ihn in drei Unterkategorien: Schulabsentismus, Unterrichtsabsentismus und Unterrichtsverweigerung. Schulabsentismus bedeutet, dass die SchülerInnen in der Schule nicht anwesend sind. Der Begriff beinhaltet Schulschwänzen, angstinduziertes Fernbleiben (z. B. schul- und elterninduzierte Ängste), Zurückhalten (z. B. aus religiösen Gründen) und Zurückgehalten werden (z. B. um Misshandlungen zu verbergen).

Unterrichtsabsentismus meint den Aufenthalt der Schülerinnen in der Schule, aber außerhalb des Unterrichts. Der Begriff wird unterteilt in partielle Anwesenheit im Unterricht (schülerintendiert, lehrerintendiert), innerer Rückzug, Zu-spät- kommen und sich aufhalten an einem anderen Ort. Unterrichtsverweigerung meint, dass die SchülerInnen im Unterricht grundsätzlich anwesend sind, ihn jedoch aktiv stören bzw. durch bewusste Nichtbeteiligung passiv verweigern.⁶

Ricking

Für Ricking ist Schulabsentismus der passende Oberbegriff und er unterteilt ihn in drei Kategorien: Schulschwänzen, Schulverweigerung und Zurückhalten.

Schulschwänzen beruht auf der Initiative der Kinder und Jugendlichen selbst, die dann während der Schulzeit einer anderen, angenehmeren Beschäftigung nachgehen.

Schulverweigerung ist nach Ansicht des Autors eine internalisierende, emotionale Störungsform, deren Ursache massive Ängste sind (Trennungsangst, Angst vor Mitschülern). Kinder oder Jugendliche, die die Schule verweigern, suchen im Gegensatz zu SchulschwänzerInnen keine außerschulische Zerstreuung, sondern die Sicherheit des eigenen Zuhauses, um in der Nähe ihrer Bezugsperson zu sein.

Zurückhalten geht auf Verhaltensweisen der Erziehungsberechtigten zurück, die die SchülerInnen vom Schulunterricht zurückhalten (beispielsweise aufgrund allgemeiner Gleichgültigkeit, Desinteresse an der Schule, psychischer Störungen...)⁷

2.1.2 Schlussfolgerung

Wie sehr leicht ersichtlich und in der Literatur auch beschrieben, gibt es in diesem komplexen und vielfältigen Forschungsfeld bislang keine eindeutige und allgemein gültige Definition.

keine eindeutige
Definition

⁴ Oelsner & Lehmkuhl, 2002

⁵ Schreiber-Kittl & Schröpfer, 2002, S.35

⁶ Schulze, 2003

⁷ Ricking, 2004

begriffliche Verwirrung

Die einzelnen Begriffe werden uneinheitlich und teilweise widersprüchlich verwendet und gleiche Begriffe werden von den AutorInnen mit unterschiedlichem Inhalt gefüllt, was zu Verwirrungen und Irritationen führen kann.⁸

In diesem Zusammenhang führt Ricking an, dass beispielsweise im deutschsprachigen Raum der Begriff Schulverweigerung auf der einen Seite als Oberbegriff für alle unerlaubten Schulversäumnisse verwendet wird, auf der anderen Seite findet er aber auch als eine Unterkategorie Verwendung.⁹

Der Autor stellt in seiner Arbeit: "Schulabsentismus als Forschungsgegenstand – Eine narrative Metaanalyse zum Schulabsentismus" ein großes Durcheinander in der Verwendung der Begrifflichkeiten fest und meint, dass ein Vergleich der empirischen Studien in dem Forschungsfeld daher kaum möglich ist. Er schreibt:

"Die Nutzung der Terminologie in diesem Feld [...] zeigt wenig Kohärenz, bringt die eklatanten Differenzen bei Meinungen und Ansichten unter den Forschern zum Ausdruck und fördert in bedenklicher Weise Missverständnisse sowie Kommunikationsprobleme unter den Forschern sowie im Kontakt zwischen Praktikern und Theoretikern. [...] Ohne eine explizit vermittelte Definition der genutzten Begriffe hinsichtlich der Zielgruppe ist in diesem Bereich keine Studie eindeutig zu verstehen."¹⁰

Missverständnisse

Auf einen weiteren, sehr wichtigen Aspekt, weist Popp in ihrem Artikel hin. Die Autorin macht darauf aufmerksam, dass je nach Wissenschaftsgebiet (Pädagogik, Psychologie, Medizin, Recht) der Blickwinkel auf das Phänomen Schulverweigerung ein anderer ist, unterschiedliche Teilbereiche fokussiert werden und somit auch in den Definitionen unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt werden. Erschwerend kommen noch unterschiedliche Sichtweisen der einzelnen Schulen in den jeweiligen Wissenschaftsgebieten hinzu. Popp meint, dass eine stärkere Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Berufsgruppen, ein stärkeres Interesse für andere Wissenschaftsgebiete und ihre Zugangsweisen zu neuen Überlegungen in der Arbeit mit schulverweigernden Kindern und Jugendlichen führen könnte.¹¹

verschiedene Wissenschaftsgebiete – verschiedene Perspektiven

Schreiber-Kittl & Schröpfer weisen darauf hin, dass die Beschreibungen von Kindern und Jugendlichen, die die Schule verweigern, in der Literatur zwar sehr verschieden sind, die meisten Autoren bei den verschiedenen Formen der Verweigerung aber zwischen einer "passiven" und "aktiven" Verweigerungsform unterscheiden.

Zur passiven Verweigerungsform werden in der Literatur jene SchülerInnen gezählt, die zwar im Unterricht (körperlich) anwesend sind, sich aber geistig den schulischen Anforderungen entziehen. Diese SchülerInnen sind unauffällig im Unterricht, träumen vor sich hin oder klinken sich aus. Eine weitere Form der passiven Verweigerung meint SchülerInnen, die sozusagen "verdeckt" die Schule schwänzen. Sie legen Entschuldigungen von ÄrztInnen,

passive und aktive Verweigerungsform

⁸ vergl. Gentner, 2006, S.213; Schreiber-Kittl & Schröpfer 2002, S.34; Popp, 2006, S.163

⁹ Ricking, 2003, S.114

¹⁰ Ricking, 2003, S.195

¹¹ Popp, 2006, S.163

passive
Schulverweigerung
oft erst spät erkannt

Eltern oder anderen Personen vor und verdecken damit die Verweigerungshaltung, die dahinter liegt. Da die Formen der passiven Schulverweigerung kaum Verhaltensauffälligkeiten erkennen lassen, werden diese Formen der Verweigerung von LehrerInnen und Erziehungsberechtigten oft erst recht spät erkannt.

Die AutorInnen weisen darauf hin, dass die passive Verweigerungsform zwar in der Literatur beschrieben wird, die meisten Untersuchungen zum Phänomen der Schulverweigerung sich aber mit der aktiven Verweigerungsform befassen.

Die SchülerInnen, die aktiv den Schulunterricht verweigern, weisen ein Verhalten auf, das nach außen gerichtet ist und das die Aufmerksamkeit ihrer Umwelt erregt. Viele AutorInnen unterscheiden bei der aktiven Verweigerungsform zwei Gruppen: Die erste Gruppe meint die SchülerInnen, die das Fernbleiben vom Unterricht als eine Lösungsmöglichkeit für ihre Probleme betrachten. Die Intensität des Fernbleibens ist dabei sehr unterschiedlich und reicht von einzelnen Stunden über Tage und Wochen bis hin zu dauerhafter Abwesenheit. Die zweite Gruppe meint SchülerInnen, die zwar den Unterricht besuchen, aber durch aggressives und/oder destruktives Verhalten gegenüber LehrerInnen und MitschülerInnen ihre Ablehnung und Verweigerung zum Ausdruck bringen.

aktive
Schulverweigerung
erregt
Aufmerksamkeit der
Umwelt

Schulverweigerung
hat viele Gesichter

Schulverweigerung hat viele Gesichter und aus diesem Grund ist es vor allem für Lehrer nicht so einfach, Verweigerungstendenzen zu erkennen. Die AutorInnen meinen aber, dass eine frühzeitige Erkennung sehr wichtig ist, um angemessen reagieren zu können. Sie befürworten schulinterne Fortbildungen für LehrerInnen zum Thema Schulverweigerung und halten es für unverzichtbar, die Fehlzeiten von SchülerInnen systematisch zu erfassen und auszuwerten.¹²

Laut Reißig ist Schulverweigerung eine schleichende Entwicklung, die nicht von heute auf morgen auftritt. Die Entwicklung erstreckt sich häufig über Jahre.¹³

Kritik am Begriff
Schulverweigerung

Abschließend ist es wichtig an dieser Stelle noch darauf hinzuweisen, dass der Begriff "Schulverweigerer" in der Fachliteratur durchaus kritisch diskutiert wird, da er den SchülerInnen eine bewusste Entscheidung gegen den Schulbesuch unterstellt. Besonders Rademacker setzt sich in seinem Beitrag: "Verweigerung oder Ausgrenzung? Schulversäumnisse, öffentliche Schule und das Recht auf Bildung für alle" differenziert mit dem Begriff Schulverweigerung auseinander und spricht sich für die Verwendung beschreibender Begrifflichkeiten, wie Schulversäumnis oder Schulabsentismus aus.¹⁴

¹² Schreiber-Kittl & Schröpfer, 2002, S.38

¹³ Reißig, 2001, S. 9

¹⁴ Rademacker, 2006

2.2 Aktuelle Forschungsprojekte

2.2.1. Auftraggeber: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur “Jugendliche SchulabbrecherInnen in Österreich“. Ergebnisse einer Literaturstudie (2004)

Barbara Riepl: Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung, Wien

Ziel dieser Studie war es, die aktuelle deutschsprachige Literatur zum Thema jugendliche SchulabbrecherInnen zusammenfassend darzustellen, um einen Überblick über das Thema geben zu können und um auf Forschungslücken hinweisen zu können. Da Schulverweigerung eng mit Schulabbruch zusammenhängt, wurde auch auf das Thema Schulverweigerung eingegangen.

In diesem Bericht werden schulverweigernde Jugendliche als Jugendliche definiert, deren Ausmaß an Abwesenheit von der Schule noch während der Schulpflicht, das Erreichen eines Schulabschlusses gefährdet.

Ausgewählte Ergebnisse

Häufigkeit von Schulverweigerung

Die Autorin fasst zusammen, dass im Hinblick auf die Häufigkeit von Schulverweigerung in Österreich im Rahmen dieser Studie keine Daten gefunden wurden. Die Abwesenheiten von SchülerInnen werden an den Schulen zwar vermerkt, sie werden jedoch nicht statistisch aufbereitet und ausgewertet. Weiters wurde auch keine österreichische Studie gefunden, die sich mit dem Ausmaß von Schulverweigerung befasst.

Bezogen auf das Ausmaß von Schulverweigerung in Deutschland wird auf die Arbeit von Schreiber-Kittl & Schröpfer (2002) zurückgegriffen, die in weiterer Folge noch dargestellt wird.

Empfehlungen

Die Autorin meint, dass Abwesenheiten größeren Ausmaßes wohl für mehrere Schulen ein Problem darstellen würden. Es wäre hilfreich, Daten über die Größenordnung zu gewinnen. Sie schlägt daher vor, die Fehlzeiten der SchülerInnen einzelner Klassen, die per Zufallsstichprobe aus dem gesamten Bundesgebiet ausgewählt werden, übergreifend auszuwerten.

2.2.2 Auftraggeber: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur „Schulschwänzen – Verweigern – Abbrechen“. Eine Studie zur Situation in Österreich (2006)

Hg.: Helga Kittl-Satran in Zusammenarbeit mit Andrea Mayr, Barbara Schiffer und Josef Scheipl

Literaturstudie

keine Daten zur Häufigkeit von Schulverweigerung

mögliche weitere Vorgehensweise

Ausmaß, Ursachen/Beding- ungen und Auswirkungen von Schulverweigerung

Ziel dieser Studie war es, Informationen über das Ausmaß, die Ursachen/Bedingungen und die Auswirkungen von Schulabsentismus und Schulabbruch in Österreich zu gewinnen.

Entsprechend der drei Fragestellungen wurden an 48 österreichischen Schulen Dokumentationen zu Fehlstunden von SchülerInnen der 7. bis 10. Schulstufe durchgeführt, 1 701 SchülerInnen und 100 LehrerInnen mittels Fragebogen zum Thema Schulabsentismus befragt und Interviews mit SchulabbrecherInnen und SchulschwänzerInnen geführt.

In dieser Studie wird Schulabsentismus als Oberbegriff verwendet, der Schulschwänzen, Schulverweigerung, angstinduziertes Fernbleiben und Zurück- oder Fernhalten als spezifische Formen impliziert.

Bezogen auf das Ausmaß von Schulabsentismus in Österreich waren folgende Fragen von Interesse:

Forschungsfragen

- Wie oft und wie lange fehlen Jugendliche an Österreichs Schulen?
- Wie oft und für wie lange bleiben die SchülerInnen der Schule unentschuldigt fern?
- Können hinlänglich des Ausmaßes und des Umfangs der Fehlzeiten geschlechtsspezifische Unterschiede beobachtet werden?
- Sind in diesem Kontext Unterschiede zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund feststellbar?
- In welchen Schultypen und Schulstufen sind das Ausmaß und der Umfang der Schulversäumnisse besonders hoch?

Stichprobe

Als Zielgruppe für die Erhebung des Ausmaßes von Schulabsentismus und für die Fragebogenerhebung zu den Ursachen/Bedingungen wurden SchülerInnen der 7. bis 10. Klasse folgender Schulen gewählt: 9 Hauptschulen (HS), 9 Polytechnische Schulen (PTS), 12 Allgemeinbildende Höhere Schulen (AHS), 6 Berufsbildende Mittlere Schulen (BMS) und 5 Berufsbildende Höhere Schulen (BHS) sowie 9 Berufsbildende Pflichtschulen. Es wurden somit in 48 Schulen in neun Bundesländern (vorwiegend in den Hauptstädten) Daten erhoben. Jeweils eine Klasse pro Schule wurde der schriftlichen Befragung unterzogen.

Um das tatsächliche Ausmaß von Schulabsentismus in Österreich erfassen zu können, wäre eine repräsentative Stichprobe notwendig gewesen. Dazu hätten eine große Anzahl von Österreichs Schulen die Aufzeichnungen über Fehlstunden ihrer SchülerInnen zur Verfügung stellen müssen. Da das nicht möglich war (begrenzter zeitlicher Rahmen, erheblichen Aufwand für Lehrpersonen, unterschiedliche Dokumentationspraxis) wurde dieselbe Stichprobe, wie sie für die 2. Fragestellung (Ursachen/Bedingungen) gezogen wurde, gewählt und vor Ort die Fehlstunden dieser Klassen dokumentiert. Das Ausmaß der entschuldigten und unentschuldigten Fehlstunden wurde – sofern die Daten aufgezeichnet und zur Verfügung gestellt wurden – mittels Dokumentenanalyse erhoben und in einen Raster übertragen, der dazu diente, die Aufzeichnungen der LehrerInnen systematisch zu erfassen. Mit der Erhebung dieser Daten sollte das Ausmaß von Schulabsentismus in den untersuchten Schulen festgestellt werden. Mittels der Dokumentenanalyse wurden in 4 245 Fällen Informationen über Fehlstunden erhoben.

Dokumentenanalyse

Ausgewählte Ergebnisse

Ausmaß versäumter Unterrichtsstunden (Dokumentenanalyse)

- 89 % aller SchülerInnen verzeichnen Fehlstunden
- Mädchen fehlen signifikant häufiger als Jungen, Jugendliche mit Migrationshintergrund fehlen häufiger als Jugendliche ohne Migrationshintergrund und RepetentInnen häufiger als Nicht-RepetentInnen.
- Im Weiteren sind die Fehlzeiten von Mädchen signifikant länger als die der Burschen. Dieser Geschlechtsunterschied ist auch in der Gruppe der Schülerinnen mit Migrationshintergrund und in der Gruppe der RepetentInnen festzustellen.
- 70,2 % der SchülerInnen versäumen in einem Halbjahr eine Stunde bis etwa zwei Wochen. 13,7 % fehlen zwei bis vier Wochen und 5,2 % mehr als 4 Wochen.
- Die Anzahl der versäumten Stunden steigt bis zur 9. Schulstufe und ist in der 10. Schulstufe wieder im Abnehmen begriffen.
- Den höchsten Anteil an SchülerInnen mit Fehlstunden haben die Polytechnische Schulen (94 %) und die Berufsbildenden Mittleren Schulen (94 %), den niedrigsten Anteil die Hauptschulen (84,8 %).
- 26,4 % der versäumten Unterrichtsstunden sind unentschuldigt. Es besteht eine signifikante Korrelation zwischen dem Ausmaß an Fehlstunden und den unentschuldigten Stunden. Steigt die Anzahl der Fehlstunden, so steigt auch der prozentuelle Anteil der unentschuldigten Fehlstunden. Bleiben die SchülerInnen bis zu zwei Wochen der Schule fern, bringen 22,6 % von ihnen keine Entschuldigung, bleiben sie zwei bis vier Wochen der Schule fern sind 51 % der Fehlstunden unentschuldigt und bleiben sie vier Wochen und länger der Schule fern sind 70 % der Fehlstunden nicht entschuldigt.

mehr Mädchen als Jungen

niedrigster Anteil in Hauptschulen

Weitere interessante Ergebnisse

Insgesamt wurden Daten von 1 701 SchülerInnen mittels Fragebogen erhoben. Sie wurden unter anderem allgemein zu ihren Erfahrungen bzgl. schwänzen befragt.

Ausmaß und Dauer von Schulabsentismus (Fragebogenerhebung)

- Ungefähr 43 % der SchülerInnen haben im letzten Halbjahr die Schule geschwänzt.
- Im Gegensatz zu anderen Studien haben in dieser Untersuchung SchülerInnen der Allgemein Höheren Schulen und der Berufsbildenden Mittleren Schulen signifikant öfter angegeben, im letzten Halbjahr geschwänzt zu haben, als SchülerInnen der Hauptschulen.
- SchülerInnen mit passivem Rückzugsverhalten (im Unterricht träumen oder nicht aufpassen, manchmal oder oft unpünktlich zum Unterricht kommen oder den Unterricht vorzeitig verlassen), haben im letzten Halbjahr signifikant öfter die Schule geschwänzt als jene, die aktiv am Unterricht teilnehmen.

43 % der SchülerInnen haben im letzten Halbjahr die Schule geschwänzt

Je nach Dauer und Häufigkeit der Abwesenheit vom Unterricht wurde unterschieden in NichtschwänzerInnen (haben noch nie geschwänzt), GelegenheitsschwänzerInnen (haben Stunden und/oder tageweise

etwa 5 % haben
längere
Abwesenheiten

geschwänzt) und DauerschwänzerInnen (wiederholtes Schwänzen und längere Fehlzeiten)

- Etwa 34 % der SchülerInnen schwänzen hauptsächlich stundenweise, ca. 24 % tageweise und beinahe 5 % bleiben der Schule für längere Perioden fern.

2.2.3. Abgeschrieben? Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über Schulverweigerer (2002)

Maria Schreiber-Kittl; Haike Schröpfer

Schreiber-Kittl & Schröpfer stellen in ihrem Buch nicht nur die Ergebnisse ihrer Untersuchung vor sondern geben unter anderem auch eine Übersicht über den Umfang von Schulverweigerung und den bis dato durchgeführten Studien zum Thema Schulverweigerung in Deutschland.

Umfang von Schulverweigerung

Die Autorinnen weisen darauf hin, dass es für Deutschland bundesweit keine repräsentativen Untersuchungen zum Umfang von Schulverweigerung gibt. Zahlen zur An- und Abwesenheit von SchülerInnen werden nicht systematisch erfasst und ausgewertet. Im besten Falle gibt es Auswertungen auf der Ebene einzelner Schulen, nicht jedoch auf Schulamts- oder Länderebene.

Meistens wird in der Schule auch nicht zwischen entschuldigtem (mündliche oder schriftliche Mitteilung der Erziehungsberechtigten und/oder ärztliches Attest) und unentschuldigtem Fehlen unterschieden. Die Einteilung in „entschuldig“ und „nicht entschuldig“ ist auch nicht sehr zufriedenstellend, da sie von der Lehrperson abhängig ist (Trägt die Lehrperson regelmäßig ein? Nach welcher Klassifizierung?).

Als weitere Schwierigkeit kommt hinzu, dass es bisher noch keine eindeutige Definition von Schulverweigerung gibt. In den durchgeführten Untersuchungen wird das Phänomen der Schulverweigerung ganz unterschiedlich definiert und die Ergebnisse können somit nicht miteinander verglichen werden. Eine genaue Definition ist – laut den beiden Autorinnen – nicht zuletzt deshalb schwierig, weil der Ermessensspielraum, wann und von wem ein Fernbleiben vom Unterricht als Schwänzen oder Verweigerung definiert wird, auch von LehrerInnen und SchulleiterInnen unterschiedlich gehandhabt wird.

Es gibt meistens auch keine mehrjährige Erfassung von entsprechenden Daten der einzelnen SchülerInnen. Auch die Anzahl der Bußgeldbescheide kann nicht herangezogen werden, um das tatsächliche Ausmaß von Schulverweigerung abzubilden.

Obwohl fundierte Daten über das Phänomen Schulverweigerung in Deutschland fehlen, gibt es – laut Schreiber-Kittl & Schröpfer – eine Reihe von Schätzungen, die jedoch alle spekulativ sind und wenig gemeinsam haben. So schätzt beispielsweise das Christliche Jugenddorfwerk Deutschland, dass es bundesweit 70 000 Kinder und Jugendliche gibt, die die Schule verweigern. Das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen schätzt, dass es in

auch in Deutschland
keine
repräsentativen
Untersuchungen

keine eindeutige
Definition

keine mehrjährige
Erfahrung

Schätzungen

Deutschland ca. 5 % „massive“ SchulschwänzerInnen (= mehr als fünf Tage unentschuldigtes Fehlen im Schulhalbjahr) gibt.¹⁵

Wie groß das tatsächliche Ausmaß von Schulverweigerung in Deutschland ist, lässt sich – laut Schreiber-Kittl & Schröpfer – aus den obigen, erwähnten Gründen fundiert nicht belegen.

Studien zu Schulverweigerung

Die Autorinnen stellen einige Studien vor, die zum Thema Schulverweigerung durchgeführt wurden. Es handelt sich dabei um zwei internationale Studien (EG- Studie EURIDICE 1994 und Pisa 2000) und neun Studien aus verschiedenen Ländern Deutschlands.

- Schulverweigerung am Beispiel von Köln (1999)
- Schulschwänzen und delinquentes Verhalten Jugendlicher in Rostock (2000)
- Delinquenz und Schulabsentismus Jugendlicher in Delmenhorst (2000)
- Schülerschlägerei und Schulschwänzen in Hessen (1999)
- Schulaversives Verhalten in Mecklenburg-Vorpommern (2001)
- Schulverweigerung in Brandenburg (1993)
- Schulschwänzen in Thüringen (1998)
- Schulschwänzen in Sachsen Anhalt (2000)
- Schulverweigerungstendenzen bei Teilnehmern des „Freiwilligen sozialen Trainingsjahres“ (2001).

Studien aus
Deutschland

Die angeführten Studien weisen große Unterschiede bzgl. ihres Designs, ihrer Methodik und ihrer Definition von Schulverweigerung auf, dennoch lassen sich für die Autorinnen einige Übereinstimmungen – bezogen auf den Umfang von Schulverweigerung – zusammenfassen:

- Die EG-Studie EURIDICE (1994) stellt fest, dass jedes Jahr in Ländern mit sehr unterschiedlichen Bildungssystemen wie Deutschland, Frankreich, England, Spanien, und Italien 70 000 bis 100 000 Jugendliche das Bildungssystem ohne jeglichen berufsqualifizierenden Abschluss verlassen. Die Autorinnen gehen davon aus, dass diese Werte für Deutschland zutreffen, wenn man sich die Schulabgängerstatistik betrachtet (Anteil der SchülerInnen, die nach Erfüllung der Schulpflicht die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen).

internationale Studie

Aus den bundesweiten Studien halten die Autorinnen zum Umfang von Schulverweigerung folgendes fest:

(Um die Ergebnisse im Folgenden richtig lesen zu können, muss noch kurz erwähnt werden, dass die Autorinnen unter Schulschwänzen kürzere Abwesenheiten und unter Schulverweigerung wiederholte und längere Abwesenheiten verstehen.)

- Ungefähr die Hälfte der SchülerInnen hat die Schule im Laufe ihrer Schullaufbahn schon ein- oder mehrmals geschwänzt. Für die meisten fängt dies mit Eckstundenschwänzen (erste bzw. letzte Stunde) und mit dem Boykott bestimmter Fächer und LehrerInnen an.

¹⁵ Schreiber-Kittl & Schröpfer, 2002, S.33

größter Anteil in
Hauptschulen

mehr Jungen als
Mädchen

5 % - 10 % aktive
Schulverweigerung

keine fundierte
Aussage über das
Ausmaß von
Schulverweigerung
in Österreich
möglich

auch in Deutschland
wird
Schulverweigerung
nicht statistisch
erfasst

- Schulverweigerung und ihre Vorläufer (Schulmüdigkeit, zeitweiliges Schulschwänzen) beginnen zum Teil schon in der Grundschule und verfestigen sich häufig im 12. Lebensjahr.
- Schulverweigerung ist vom Alter abhängig: Je jünger die SchülerInnen, desto geringer ist die Verweigerungsquote. Das Einstiegsalter liegt bei ca. 13 Jahren, der Höhepunkt zwischen dem 14. und 16. Lebensjahr.
- Je höher das Bildungsniveau der Schule, desto geringer fallen die Fehlzeiten aus. In den Hauptschulen gibt es den größten Anteil an Kindern und Jugendlichen, die die Schule schwänzen, gefolgt von den Sonderschulen.
- Je höher die soziale Kontrolle durch Eltern und Lehrkräfte, desto weniger oft wurde die Schule in den untersuchten Regionen geschwänzt.
- Die Ausprägungen von Schulverweigerung unterscheiden sich deutlich zwischen Mädchen und Jungen. So tendieren Mädchen eher zum Rückzug von Gleichaltrigen, Jungen hingegen suchen eher den Kontakt.
- Es verweigern mehr Jungen die Schule als Mädchen.
- Übereinstimmend wird geschätzt, dass bundesweit etwa 5 % - 10 % aller SchülerInnen aktiv die Schule schwänzen.
- Aufgrund fehlender Daten kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die die Schule verweigern, in den letzten Jahren angestiegen ist.

Auf die interessanten Ergebnisse der Untersuchung von Schreiber-Kittl & Schröpfer wird im Rahmen dieser Recherche nicht weiter eingegangen. Die Ergebnisse sind für die hier interessierende Fragestellung (Ausmaß von Schulverweigerung in Österreich, Vergleichszahlen aus Deutschland) nicht so brauchbar, da der Schwerpunkt der Untersuchung auf der Erforschung der Ursachen, den verschiedenen Formen und dem Verlauf von Schulverweigerung liegt.

2.2.4 Zusammenfassung

Aus den vorliegenden österreichischen Studien geht deutlich hervor, dass keine fundierte Aussage getroffen werden kann, wie viele Kinder und Jugendliche in Österreich im Allgemeinen und im Speziellen in der Steiermark (Graz und Umgebung) vom Phänomen der Schulverweigerung betroffen sind, da bundesweit keine Daten existieren.

Die Studie von Kittl-Satran basiert nicht auf einer repräsentativen Stichprobe, da sie ausgewählte Schulstandorte behandelt hat (selektive Stichprobe). Insofern geben die Ergebnisse zwar Hinweise auf mögliche Tendenzen, sie lassen sich aber nicht auf die Gesamtheit der schulverweigernden Kinder und Jugendlichen in Österreich übertragen.

Erwähnenswert ist, dass in der Studie der Anteil der DauerschwänzerInnen (bleiben der Schule wiederholt und für längere Zeit fern) beinahe 5 % beträgt.

Auch für Deutschland ist das Ausmaß von Schulverweigerung bisher nicht statistisch erfasst worden. Es liegen bundesweit keine repräsentativen Untersuchungen zum Phänomen der Schulverweigerung vor. Vereinzelt gibt es auf lokaler oder regionaler Ebene Untersuchungen, die sich jedoch hinsichtlich Untersuchungsdesign, Definition von Schulverweigerung und Methodik unterscheiden, so dass die Ergebnisse nicht miteinander

vergleichbar sind. In einigen zentralen Ergebnissen lassen sich doch Übereinstimmungen feststellen. So wurde für Deutschland übereinstimmend in verschiedenen Studien geschätzt, dass zwischen 5 % - 10 % aller SchülerInnen aktive SchulschwänzerInnen sind.

Ergänzend soll an dieser Stelle noch ein Forschungsbericht von Schreiber-Kittl angeführt werden, der die Erfahrungen und Stellungnahmen von ExpertInnen in und außerhalb der Schule zum Thema Schulverweigerung beinhaltet: Die ExpertInnen schätzen, dass in jeder Klasse etwa fünf Kinder oder ca. 10 % - 15 % der SchülerInnen schulmüde sind.¹⁶

10 % - 15 % der
SchülerInnen sind
schulmüde

¹⁶ Schreiber-Kittl, 2001, S. 13

3 ExpertInnenbefragung

Im Rahmen dieser Recherche wurden auch telefonische Kontakte und E-Mail Kontakte mit Personen geführt, die mit dem Thema Schulverweigerung auf unterschiedliche Art und Weise befasst sind:

- Mag.^a Doris Kölbl, Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
- Univ.-Ass. Mag.^a Dr.ⁱⁿ Helga Kittl-Satran, Herausgeberin der Studie "Schulschwänzen – Verweigern – Abbrechen". Eine Studie zur Situation an Österreichs Schulen, 2006
- BezirksschulinspektorInnen von Graz, Leibnitz, Weiz, Voitsberg
- Mag. Ulrich Sommer, Leiter des Diagnose- und Therapiezentrum "Bienenhaus", Niederösterreich, SOS-Kinderdorf
- Dr.ⁱⁿ Barbara Eder, Psychotherapeutin, Heilpädagogische Station des Landes Steiermark.

3.1 Die Kontakte

Nachfolgend sind die einzelnen Kontakte aufgelistet:

Mag.^a Doris Kölbl

Mag.^a Doris Kölbl vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur erteilt die Auskunft, dass es zum Thema Schulverweigerung in Österreich bundesweit keine Daten gibt. Auch nicht an den einzelnen Schulen. Mag.^a Kölbl versuchte im Vorjahr die Drop-out Zahlen zu erheben, was nicht gelungen ist und – ihrer Einschätzung nach – "auch mit größtem Aufwand nur Größenordnungen" ergeben könnte. (E-Mail vom 16.03.07)

Univ.-Ass. Mag.^a
Dr.ⁱⁿ Helga Kittl-
Satran

Frau Univ.-Ass. Mag.^a Dr.ⁱⁿ Helga Kittl-Satran betont, dass es sich in der Studie um eine selektive Stichprobe handelt. Um das tatsächliche Ausmaß von Schulabsentismus in Österreich erheben zu können schlägt sie vor, SchülerInnen einer repräsentativen Stichprobe, aus allen Schulen und Schultypen, über eine große Fragebogenaktion zu erfassen und zum Thema Schulabsentismus zu befragen. Momentan sei aber kein Nachfolgeprojekt geplant. (Telefonat am 28.03.07)

Bezirks-
schulinspektoren
von Graz

Johannes Lickl, Bezirksschulinspektor von Graz (Bereich I) meint, dass der Bezirksschulinspektor nur bei größeren Abwesenheiten, wenn viele Stunden unentschuldigt sind und auch ein Gespräch mit den Erziehungsberechtigten erfolglos geblieben ist, eingeschaltet wird. Ansonsten wird das Problem vor Ort in den Schulen geregelt. (Telefonat am 26.03.07)

Josef Lang, Bezirksschulrat von Graz (Bereich II) bestätigt, dass es zum Thema Schulverweigerung keine offizielle Statistik gibt. (E-Mail vom 29.03.07)

Bezirks-
schulinspektor von
Leibnitz

Heinz Zechner, Bezirksschulinspektor von Leibnitz (Bereich I) kann sich in den letzten fünf Jahren an drei bis vier Fälle von Schulverweigerung erinnern (bezogen auf 7 000 SchülerInnen). Der Bezirksschulinspektor ist der Auffassung, es seien nicht alltägliche Phänomene, sondern eher herausragende Erscheinungen. Aktuell wird ein Screening an den Schulen zum Thema "Verdacht der Schulverweigerung und Verwahrlosung" durchgeführt, an dem acht von sechzig Schulen teilnehmen. Die Daten sind noch nicht ausgewertet. (Telefonate am 21.03.07 und am 27.03.07)

Die Bezirksschulinspektorinnen von Weiz, Juliane Müller und Anneliese Riedl schreiben, dass es derzeit in ihrem Bezirk keine schulverweigernden Kinder oder Jugendlichen gibt. (E-Mail vom 21.03.07). Bezirksschulinspektorin Juliane Müller hatte seit 2002 nur mit einem schulverweigernden Kind im Bezirk Weiz I zu tun. (E-Mail vom 27.03.07)

Bezirks-
schulinspektorinnen
von Weiz

Rudolf Reiter, Bezirksschulinspektor von Voitsberg berichtet, dass es im Bezirk Voitsberg "partiell" Schulverweigerung gebe. Diese Verweigerung betrifft nur Teile des Schuljahres (z.B. einige Monate), nicht das ganze Schuljahr. Herr Reiter schätzt, dass er im Jahr durchschnittlich mit einem Fall von Schulverweigerung konfrontiert ist. (Telefonat am 26.3.07)

Bezirks-
schulinspektor von
Voitsberg

Mag. Ulrich Sommer, Leiter des Diagnose- und Therapiezentrums "Bienenhaus" in Niederösterreich, spricht in den letzten drei Jahren von ungefähr zehn Kindern und Jugendlichen mit der Thematik Schulverweigerung, die in der Einrichtung betreut wurden. Ein großer Teil kommt aus der Steiermark und aus Niederösterreich. Es gibt eine große Streuung zwischen Mädchen und Buben und auch in der Dauer der Schulverweigerung herrscht eine große Bandbreite. Das "Bienenhaus" arbeitet derzeit an einem Projekt, in dem sie ihre Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen, die die Schule verweigern, in Form einer Broschüre der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen wollen. Sie unterscheiden zwischen Schulverweigerung, bei der die Leistungsproblematik, und Schulverweigerung, bei der die Beziehungsproblematik im Vordergrund steht. Aufgrund ihrer Erfahrungen scheint es so zu sein, dass die Fälle, in denen eine Beziehungsproblematik im Hintergrund ist, die hartnäckigsten Fälle sind. (Telefonat am 28.03.07)

Bienenhaus

Drⁱⁿ. Barbara Eder, Psychotherapeutin an der Heilpädagogischen Station des Landes Steiermark, verfügt über keine statistischen Daten bzgl. der Anzahl von schulverweigernden Kindern und Jugendlichen. Sie betont, dass Schulverweigerung oft mit anderen Diagnosen gekoppelt ist und die Symptomatik alleine nicht besteht. (Telefonat am 28.3.07)

Heilpädagogische
Station des Landes
Steiermark

Die Liste mit dem Thema befassten Personen könnte noch weiter fortgesetzt werden, die gemachten Aussagen können aber auch nur ungefähre Angaben und Einschätzungen zum Thema Schulverweigerung sein und nicht dazu beitragen, aussagekräftige Daten zu gewinnen.

3.2. Zusammenfassung

Alle befragten Personen bestätigen, dass ihnen derzeit keine konkreten Zahlen über das Ausmaß von Schulverweigerung bekannt sind und sie nicht sagen können, wie viele Kinder und Jugendliche, vor allem in der Steiermark, vom Phänomen der Schulverweigerung betroffen sind. Die Angaben, die sie machen, beruhen auf subjektiven Erfahrungen und Einschätzungen. Das Bild, das sich nach den Aussagen der BezirksschulinspektorInnen zeichnen lässt, scheint dafür zu sprechen, dass das Thema Schulverweigerung in Graz und den umliegenden Bezirken eher ein Randproblem ist. Wichtig ist hier aber zu berücksichtigen, dass die BezirksschulinspektorInnen nur in wirklich gravierenden Fällen verständigt werden. Die "weniger gravierenden" Fälle

subjektive
Einschätzungen –
keine konkreten
Zahlen

werden von der Schule selbst geregelt und kommen in den Angaben nicht zum Ausdruck.

3.3. Empfehlung für die weitere Vorgehensweise

Um fundierte Aussagen darüber treffen zu können, wie viele Kinder und Jugendliche in der Steiermark (Graz und Umgebung) vom Phänomen der Schulverweigerung betroffen sind, erscheint es notwendig, dementsprechende Daten zu erheben. Empfehlenswert und durchführbar schiene ein Forschungsprojekt in Graz und ausgewählten Bezirken (flächendeckend und repräsentativ). Hierzu würde sich eine Zusammenarbeit zwischen dem SOS-Kinderdorf in Graz, dem SPI (Sozialpädagogisches Institut von SOS-Kinderdorf Österreich), dem Landesschulrat Steiermark, dem Bundesministerium und der Universität Graz anbieten.

4 Literatur

Fischer, S. (2005): Schulmüdigkeit und Schulverweigerung. Eine annotierte Bibliographie für die Praxis. Zweite aktualisierte Auflage. München/Halle. Deutsches Jugendinstitut e. V.

Gentner, C., Mertens, M. (Hg.) (2006): Null Bock auf Schule? Schulmüdigkeit und Schulverweigerung aus Sicht der Wissenschaft und Praxis. Münster. Waxmann Verlag GmbH.

Gentner, C. (2006): Was leisten Produktionsschulen für Schulverweigerer? Aus einem Modellprojekt an der Kasseler Produktionsschule Bunt Stift. In: Gentner, C.; Mertens, M. (Hg.) (2006): Null Bock auf Schule? Schulmüdigkeit und Schulverweigerung aus Sicht der Wissenschaft und Praxis. Münster. Waxmann Verlag GmbH. S.213-232.

Kaiser, H. (1983): Schulversäumnisse und Schulangst. Eine empirische Analyse der Einflussfaktoren. Aus Serie: Europäische Hochschulschriften, Reihe 6, Psychologie 108, Frankfurt/Main, Lang Verlag; zitiert nach Schreiber-Kittl, M. & Schröpfer, H. (2002): Abgeschrieben? Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über Schulverweigerer. München. Verlag Deutsches Jugendinstitut. S.34.

Kittl-Satran, H. (Hg.) (2006): Schulschwänzen – Verweigern – Abbrechen. Eine Studie zur Situation an Österreichs Schulen. Innsbruck/Wien/Bozen. Studien Verlag Ges.m.b.H.

Müller, S. (1991): Schulschwänzen als Problemlösestrategie. Eine kritische Analyse der Problematik Schulschwänzen unter besonderer Berücksichtigung einer pädagogischen Zugänglichkeit. Dissertation. Berlin Freie Universität; zitiert nach Schreiber-Kittl, M. & Schröpfer, H. (2002): Abgeschrieben? Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über Schulverweigerer. München. Verlag Deutsches Jugendinstitut. S.36.

Oelsner, W., Lehmkuhl, G. (2002): Schulangst. Ein Ratgeber für Eltern und Lehrer. Düsseldorf. Walter Verlag; zitiert nach Fischer, S. (2005): Schulmüdigkeit und Schulverweigerung. Eine annotierte Bibliographie für die Praxis. Zweite aktualisierte Auflage. München/Halle. Deutsches Jugendinstitut e. V. S.69.

Popp, K. (2006): Schulverweigerung aus der Sicht unterschiedlicher Professionen. In: Gentner, C., Mertens, M. (Hg.): Null Bock auf Schule? Schulmüdigkeit und Schulverweigerung aus Sicht der Wissenschaft und Praxis. Münster. Waxmann Verlag GmbH. S.163-210.

Reißig, B. (2001): Schulverweigerung - Ein Phänomen macht Karriere. Ergebnisse einer bundesweiten Erhebung von Schulverweigerern. München /Leibzig. Arbeitspapier 5/2001. Verlag Deutsches Jugendinstitut.

Ricking, H. (2003): Schulabsentismus als Forschungsgegenstand. Bibliotheks- und Informationssystem der Carl von Ossietzky Universität. Oldenburg.

Ricking, H. (2004): Pädagogische Alternativen bei Schulabsentismus. In: Kooperationsstelle Hochschule-Gewerkschaften a.d. Carl v. Ossietzky Univ. Oldenburg/ GEW- Bezirksverband Weser-Ems (Hrsg.) (2004): Null Bock auf Schule. Schulverweigerung- Handlungsansätze und -möglichkeiten. Dokumentation einer Fachtagung der Kooperationsstelle Hochschule-Gewerkschaften a.d. Carl v. Ossietzky Univ. am 6. November 2003 in Oldenburg. Oldenburg: Kooperationsstelle Hochschule-Gewerkschaften a.d. Carl v. Ossietzky Univ. Oldenburg, S. 10-29; zitiert nach Kittl-Satran H. (2006): Schulschwänzen – Verweigern – Abbrechen. Eine Studie zur Situation an Österreichs Schulen. Innsbruck. Studien Verlag Ges.m.b.H. S.11.

Riepl, B. (2004): Jugendliche SchulabbrecherInnen in Österreich. Ergebnisse einer Literaturstudie. Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung. Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Wien.

Schreiber-Kittl, M. (2001): Alles Versager? Schulverweigerung im Urteil von Experten. München/Leipzig. Arbeitspapier 1/2001. Verlag Deutsches Jugendinstitut.

Schreiber-Kittl, M., Schröpfer, H. (2002): Abgeschrieben? Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über Schulverweigerer. München. Verlag Deutsches Jugendinstitut.

Schulze, G. (2003): Unterrichtsmeidende Verhaltensmuster. Formen, Ursachen, Interventionen. Hamburg, Dr. Kovac; zitiert nach Fischer, S. (2005): Schulmüdigkeit und Schulverweigerung. Eine annotierte Bibliographie für die Praxis. Zweite aktualisierte Auflage 2005. München/Halle. S.48.

Notizen
